

Allgemeine Zeit- und Weltbetrachtung, über das Jahr 1805

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...**

Band (Jahr): **85 (1806)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-371862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Allgemeine Zeit- und Weltbetrachtung, über das Jahr 1805.

Noch mehr als im vorigen Jahre, steigen die trüben Gewölke am politischen Horizont heraus, welche den größern Theil von Europa vollends zu erschüttern scheinen; noch sieht man kein fest gegründetes Verhältniß unter den Europäischen Staaten, immer noch wankt dieses Staatsgebäude auf den neu angebrachten Pfeilern, die jeden Augenblick den vollen Umsturz drohen; da man nach so vielen Stürmen und Aufopferungen jeder Art einer dauerhaften Haltung entgegen sahe.

Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1804 war der Zeit gemäß. — Der Winter abwechselnd und veränderlich. — Der Frühling ziemlich spät, und in Betracht des lang angehaltenen kalten Nordwinds außerordentlich. — Der Sommer hierauf war die meiste Zeit naß und kalt, so daß viele Früchte spät zur Zeitigung gelangten.

Von Krieg und Frieden.

Die Kriegsgewölke steigen mit fürchterlicher Gewalt heran; noch niemals erblickte man von beyden Polen, sowohl vom Süd- als vom Nordpol her, so schnelle und brausende Kriegsgewitter, die sich gegeneinander aufzuhürmen drohen. — Es erregte daher allgemeines Erstaunen, eine so schnelle Veränderung der politischen Witterung vor unsern Augen zu sehen.

Italien schließt sich an Frankreich an. Die so lange bedrohte Landung von Frankreich gegen England wird plötzlich aufgehoben. Das gegenwärtige Verhältniß zwischen England, Oestreich, Rußland, Schweden, und zum Theil die Türkey, könnten der jetzigen Lage der Dinge bald eine andere Gestalt geben; das Zusammenziehen der großen Menge Oestreichischer und Rußischer Kriegsvölker, und der Anmarsch derselben an die Französischen Grenzen sowohl in Italien als auch in Deutschland, durch Bayern nach den Niederlanden und dem Rhein, verursachen daß Frankreich eben so schnelle Maaßnahmen beobachtet, und gegenseitig ihre Kriegsvölker an die Grenzen in Bewegung setzt. — Sollte nun die so nahe verlohene Friedens-Hoffnung vollends verschwinden, so steht eine fürchterliche Erschütterung der Erde vor dem Donner der Kanonen bevor.



Auszug der neuesten Weltgeschichten,
die sich seit dem Herbstmonat 1804 hin und
wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa
begeben und zugetragen haben.

Chronikalisches Verzeichniß
über die schlechten Witterungs-Jahre
seit dem Jahr 800.

Bei Anlaß der diesjährigen ungewöhnlich nassen Witterung mag es manchem Leser interessant seyn, einen Rückblick in die Vergangenheit zu thun, um in ihr die Folgen ähnlicher Jahrgänge auf die Fruchtbarkeit der Jahre, und auf die Gesundheit des Menschen und des Viehes zu finden.

- Anno 800 gab es im Heumonath noch gefrorene Reifer, doch waren sie den Früchten nicht besonders schädlich.
- An. 825 verfaulten die Früchte auf dem Felde, der Wein kam nicht zur Zeitigung, und es erfolgte Pest und Viehseuche.
- An. 867 entstanden durch die kalte und feuchte Witterung des Somers viel Krankheiten, daß die damals im Feld stehenden Armeen sich aus Deutschland zurück ziehen mußten.
- An. 1043 war wegen der vielen Ungewitter und Regen, der Sommer dem Winter ähnlich; es folgte Mangel an Früchten und Wein, und eine grosse Hungersnoth.
- An. 1099 ein ungewöhnlich kaltes Jahr,

- An. 1151 wurden die Früchte wegen des häufigen Regens kaum zur Hälfte reif.
- An. 1196 folgte auf einen kalten und feuchten Sommer, Hunger und Mangel.
- An. 1225 wurde durch einen im May eingefallenen Frost alle Feldfrüchte so verderbt, daß eine grosse Theuerung und Hungersnoth entstand.
- An. 1275 kamen Obst und Wein aus Mangel der Wärme nicht zur Zeitigung.
- An. 1302 wurde der Wein so sauer, daß er nicht trinkbar wurde.
- An. 1312 war im Somer häufiger Regen und Hagelwetter, worauf grosser Mangel folgte.
- An. 1313 war ein gar schlechter Sommer; die Weinlese mußte so lang verschoben werden, daß die Trauben an den Stäben, und der Most in den Keltern gefror.
- An. 1330 ein kalter regnerischer Sommer; der Weizen gieng an vielen Orten zu Grund, und Wein wuchs fast keiner.
- An. 1347 war der Sommer so feucht und kalt, daß alle Früchte später und unreif gesammelt werden mußten, worauf in der Schweiz und andern Ländern eine unerhörte Pest erfolgte.
- An. 1370 fiel gerade vor der Weinlese eine solche Kälte ein, daß die Trauben an den Reben gefroren, und man sie zuerst in Kesseln ob dem Feuer erwärmen mußte, ehe sie gefeltert werden konnten.

An. 1478 war ein so nasser Sommer, daß der Wein nicht gerieth; im Rheinthal wurde die Maas mit einem Kreuzer bezahlt.

An. 1491 war im Sommer ein außerordentliches Hagelwetter, und nachher eine grosse Theuring; die Maas Wein kostete sechs Pfennig, welches damals für theuer gehalten wurde.

An. 1502 fiel um Pfingsten eine so heftige Kälte, daß die neuangekommenen Vögel in der Luft erfroren und todt zur Erde fielen, im Heumonath gab es fürchterliche Hagelwetter; die Maas Wein kostete ein Kr.

An. 1511 verursachte ein fünf Wochen lang anhaltender Regen im August grosse Ueberschwemmungen und Unglücke.

An. 1523 war der Sommer bis in den August kalt und regnerisch, dann aber so warm, daß er billig unter die kalten und heissen Sommer gezählt werden kann; die Maas Wein kostete ein Kr.

An. 1529 war ein so warmer Winter, daß zu Ende Jenner alles in Blüthe stand, im April fiel ein grosser Schnee, worauf ein regnerischer und feuchter Sommer folgte, welcher Mißwachs der Feldfrüchte und Theuring verursachte; die Maas Wein kostete 5 Pf.

An. 1535 war ein so nasser Sommer, daß kein Tag ohne Regen vorbey gieng, und im St. Gallen die Leinwand ab den Bleichen genommen, und in den Stuben getrocknet werden mußte; dennoch wurde das Korn so wohlfeil, daß es am 17 ten Juli ohnmal auf 16 Kr. das Viertel fiel, und am Weynachten ein Viertel Korn und ein Viertel Aepfel gleich theuer, nemlich jedes um 15 Kr. verkauft wurde; die Maas Rheinthalen Wein galt 7 Pf.

An. 1545 war ein feuchter und kalter Sommer; die Maas Wein galt 2 Kr.

An. 1573 folgte auf eine außerordentliche Winterkälte ein nasser Sommer, dadurch wurde der diesjährige Wein so sauer, daß man ihn kaum trinken konnte, und es gab so wenig, daß die Maas dennoch 9 Pf. galt.

An. 1578 fiel wegen nasser und kalter Witterung die Erndte schlecht aus, und es erfolgte eine grosse Theuring.

An. 1609 war am Neujahr grosse Wärme, dem ein später Frühling und nasser Sommer, so daß keine Feldfrüchte reif werden konnten; bey der Weinlese schneyte es oft, dennoch galt der saure Wein 5 Kr.

An. 1614 ein äusserst kalter Frühling und nasser Sommer, worauf grosser Aufschlag in den Früchten und saurer Wein erfolgte; die Maas Wein galt 13 Pf.

An. 1634 fiel Ende Heum. eine Woche hindurch Schnee und Regen, nachher erfolgte Theuring und Pest; der Wein war am besten gerathen und galt die Maas 21 Pf.

An. 1655 ein nasser Frühling und Sommer, im August ein so anhaltender Regen, daß jedermann bang wurde, es möchte nicht zur Zeitigung gelangen, aber der Herbstmonath war so warm, daß noch alles vollkommen reifte, und der Wein außerordentlich gut wurde; die Maas Rheinthalen Wein kostete 3 Kr.

An. 1672 zu frühe Wärme, späte Kälte, nasser Sommer und oft Hagelwetter; dennoch war alles wohlfeil, so daß im Herbst das Viertel Korn für 12 und 18 Kr. der Haber um 3 Kr. und ein 4 und ein halb Pf. schwerer Laib Brod um 4 Kr. verkauft wurde; der Wein war mittelmässig und galt 13 Pf.

An. 1673 die gleiche Witterung wie im vorigen Jahr; anhaltender Nebel im May und Juni, Regengüsse im Juli, so daß das Heubeynabe nicht eingesamelt werden konnte, der Wein wurde gut und galt 4 Kr.

An. 1675 außerordentlich warmer Winter, später und kalter Frühling, feuchter und nasser Sommer, wo es alle Wochen in dem Bergen schneyte, im Herbstmonath grosser Schnee, welcher die Aemtschochen 8 Tage lang bedeckte, rauher und kalter Herbst, Keinerley Früchte kamen zu ihrer Zeitigung, die Weinlese war sehr spät, und während derselben fiel ein Schnee, das man ihn von den Rebstöcken schütteln mußte; der Wein wurde äusserst sauer, galt aber dennoch 18 Pf. die Maas. Auf dieses folgte eine 5 jährige Theuring.

Die Fortsetzung fünftiges Jahr.

Kurze Uebersicht der Staaten und Länder in Europa.

England.

Noch mehr als in den vorigen Jahren wurden in England die möglichsten Kräfte angewandt, um den Krieg gegen Frankreich, sowohl zu Wasser als zu Land fortzusetzen, welcher in Verbindung mit Oestreich und Rußland, den höchsten Grad zu erreichen scheint, wann nicht die beynah verloschenen Friedens-Unterhandlungen Statt haben sollten. — Immer in Thätigkeit waren auch die englischen Seehelden zu Wasser, stäts hin und her kreuzend, wachsam aufsaurend oder bloktirend schwammen die Flotten auf allen Meerespunkten herum; obwohl bisdahin kein entscheidendes Treffen vorfiel, wird diese Wachsamkeit gleichwohl noch stäts beobachtet.

Frankreich.

Noch spielten Frankreich und England den größten Theil des verfloffenen Jahres die Hauptrolle auf der politischen Schaubühne, und zogen die ganze Aufmerksamkeit auf sich. Nie war die Vorsicht der Regierung in diesem Staate nöthiger als eben gegenwärtig, um alle Fugen des Staatsgebäudes in vollkommenem Gleichgewichte zu halten; und daher war nie die Aufmerksamkeit ausschließlich auf die große Unternehmung

gerichtet. — Die Vergrößerung Frankreichs in Italien, machte die Aufmerksamkeit der übrigen Mächten Europens neuerdings wieder rege.

Seitdem die Revolution in Frankreich entstand, und über mehrere Länder sich verbreitete, war fast jedes Jahr durch ganz besondere Merkwürdigkeiten ausgezeichnet, doch keines so sehr als das jüngst verfloffene, und das folgende scheint nicht weniger merkwürdig zu werden. Der so schnell drohende Kriegsausbruch auf deutschem Boden von Oestreich und Rußland gegen Frankreich, so wie die Annäherung dieser Truppen an die Fränkischen Grenzen in Italien, gaben den Kriegsanstalten Frankreichs sogleich eine andere Wendung. Die Zurüstungen zur Landung auf England wurden aufgehoben, die dahin bestimmten Truppen kamen an die Deutschen Rheinufer zu stehen, und eben so schnell erfolgte der Uebergang der Fränkischen Truppen an mehreren Orten und in grosser Anzahl über den Rhein, deren Vorposten zu Anfang Octob. bis auf die Bayerischen und Wirtembergischen Grenzen zu stehen kamen; man siehet daher den Folgen dieser grossen Unternehmungen mit Aufmerksamkeit entgegen. — Die Krönung des neuen Kaisers Napoleon in Frankreich, wurde am 2ten December 1804 in Paris mit aller Formalität vollzogen, wie die hernach folgende Beschreibung enthält.

Spanien.

Spanien ist, in Betracht des Gleichgewichts unter den Staaten von Europa, nicht mehr was es im Anfang des vorigen Jahrhunderts war; damals war es eines der furchtbarsten und mächtigsten Reiche in Europa, am Ende aber, und zu Anfang dieses Jahrhunderts ereigneten sich verschiedene wichtige Veränderungen in diesem Staate, wodurch es an Kraft und Macht sehr weit zurück kam. Eine kargliche Erndte im vorigen Jahre, und daraus erfolgte Theuerung, verwüstende Erderschütterungen, Wolkenbrüche, Ueberschwemmungen, und eine durch die Krankheit des gelben Fiebers entstandene fürchterliche Sterblichkeit von hundert tausenden verwüsteten dieses Land auf eine schreckliche Weise.

Die im vorigen Jahre so unvermuthete Wegnahme mehrerer Schiffe von Seiten der Engländer im Angesicht des Hafens von Cadix, verwandelte das Schwanken des Madrider Hofes zu dem festen Schlusse, sich mit Frankreich förmlich gegen England zu verbinden, und in den letzten Tagen des vorigen Jahrs erschien das Kriegsmanifest selbst. Daher in diesem Jahre in den Gewässern vom Mittelländischen Meere eine Französisch-Spanische vereinte Flotte zu Gesichte kam, welche die Aufmerksamkeit der Englischen Seemacht rege gemacht.

Deutschland.

Die Einwohner Deutschlands, welche die Stöße des letzten Krieges noch in

frischem Andenken haben, werden wieder aufs neue bedroht, die Uebel des Krieges zu erfahren. — Die merkwürdigen Ereignisse in Italien, wodurch sich eine benachbarte grosse Macht noch mehr erweitert hat, verursachen, ist vielleicht Deutschland noch durch die Folgen derselben leiden muß. Der Oestreichische Kaiser tritt alle Anstalten zum Krieg, und alle bisherigen Vermittlungs-Versuche waren fruchtlos. Aus allen Kräften rüstet sich Oestreich, um in Verbindung mit England, Rußland und Schweden, der kolossalischen Macht Frankreichs die Spitze zu bieten. Es ist daher der Anmarsch der Oestreichischen Truppen an die Französischen Gränzen, sowohl an den Rhein als an die Etsch, ausserordentlich stark, und erregt allgemeines Befürchten des Krieges.

Preussen.

Bei der gegenwärtigen gespannten Lage einiger Staaten von Europa, befinden sich wohl am besten, durch ihre beharrliche und neuerdings erklärte Neutralität, die Preussischen Staaten. So wie für die Ruhe seines eigenen Landes bedacht, sucht der König auch für andere Ruhe und Frieden zu erhalten, und das schöne Geschäft eines Vermittlers zwischen den kriegführenden Mächten zu besorgen, auf dessen Einfluß und Berathung immer geachtet wird. — Inzwischen bleibt in eben dem kritischen Zeitpunkt die Preussische Kriegsmacht auf dem Fuß von 260,000 Mann festgesetzt, die auf jeden Befehl zum Ausbruch bereit stehen.

Portugal.

In Beobachtung der strengstmöglichen Neutralität konnte es dem bisher drohenden Kriegsgewitter entgehen, und suchte auch die mögliche für die Folge zu beobachten.

Italien.

Ein Land der Veränderung, von dem es auch in der Folge immer neues zu bemerken geben wird. Die bisherige Republik wurde dieses Jahr in ein Königreich umgebildet, und erhielt den Kaiser von Frankreich Napoleon I. zum König, der den 26ten May zu Mayland gekrönt wurde. — Als Vice-König residirt zu Mayland, der Prinz Eugenius Beauharnois, Stieffohn des Königs oder des Französischen Kaisers. — Die Ligurische Republik (Genua) schloß sich an Frankreich an. — Furchtbare Auftritte scheinen diese Begebenheiten zur Folge zu haben, und dürfte wohl gar Italien noch einmal ein Schauplatz des Krieges werden.

Holland.

Die tiefen Wunden, welche diesem Lande der bisherige mitleidenswürdige Zustand verursacht hat, werden eine langwierige gutgeleitete Kur erfordern. — Noch einmal bekam es dieses Frühjahr eine andere Verfassung, die sich der ehemaligen ziemlich nähert. Hr. Rutger J. Schimelpenninck ist nun als erster Rathspensionair das Oberhaupt der Republik.

Bei dem gegenwärtigen Kriege ist Holland immer mehr oder minder neuen Gefahren ausgesetzt, die es bedrohen mitgerissen zu werden.

Schweden und Dänemark.

Während der Reise des Königs von Schweden in Deutschland, war in seinen Staaten nichts politisch-merkwürdiges vorgefallen. Bald nachher aber wurde die Aufmerksamkeit auf dessen Unternehmung sehr gespannt, als die Beztretung zu Rußland und Oestreich, und die Aufstellung einer Armee erfolgte. Dänemark zog bisher vom Krieg zwischen England und Frankreich den größten Vortheil, und sein Handel blühte mehr als je. Die Neutralität wird daher immer als Hauptaugenmerk beobachtet.

Rußland.

Auf Rußland ist bei diesem Kriegsausbruch die volle Aufmerksamkeit gerichtet, wegen der Verbindung, in der es nun mit England und Oestreich steht. — In gegenwärtigem Zeitpunkt rechnet man die Stärke der regulären und irregulären Armeen bey 500,000 Mann; hieraus läßt sich die große Kriegsmacht von Rußland berechnen, und auf die Furchtbarkeit obiger Verbindung, wodurch diese 3 Reiche in gemeinschaftlicher Vereinigung gegen Frankreich gerichtet sind, schließen. Schon sind Rußische Truppen auf Oestreichischen Boden eingerückt; bald muß man die Stunde des vollen Kriegsausbruches täglich erwarten.

Truppen-Anzahl der gegenwärtig Kriegsführenden Mächten zu Anfang Octobers 1805.

Französische Kriegsmacht :

Ihr Etat ist auf 600,000 Mann bestimmt ;
von diesen nehmen wir bloß als mobil gemacht,
mit den Italiänischen , an :

In Italien	170,000
— Holland	30,000
Am Rhein und über den Rhein	230,000
Noch vertheilt	60,000
Summ.	540,000
Auszuhelbende Conscripten	80,000
Die Reserv. Armee	150,000
Summ.	770,000

Es können also die nur zur Agiren mobil
gemachten Französischen Truppen auf 500,000
Mann gerechnet werden , ohne was ihre Allir-
ten , wie Spanien ic. noch aufstellen.

Oestreichische Kriegsmacht :

Nach der Berechnung ihrer Infanterie-
Regimenter , die , ohne die Reserve-Bataillons
zu rechnen , zu 3600 , oder das Bataillon zu
12 bis 1500 Mann , angegeben werden , be-
steht die Oestreichische Armee aus 260,000 reg.
Infanterie , 80,000 Cavallerie und Artillerie ,
40,000 leichter Truppen und Grenzregimenter ,
zusammen 380,000 Mann , ohne die Reserve-
Bataillons.

Das Aufgebot in Böhmen , Mähren , Oest-
reich ic. besteht aus

	80,000
und das in Ungarn ic.	50,000
Summ.	130,000

Russische Kriegsmacht :

Diese Truppen , so nun in Aktivität gesetzt
sind , werden zu 3 Kolonnen , jede zu 50,000
Mann , angegeben , zusammen

	150,000
In Corsu und dahin bestimmt	50,000
Au der Ostsee zum Einschiffen	30,000
Summ.	230,000

Aunoch in Reserve	270,000
Neue Rekruten bis 1806	150,000
Summ.	650,000

Schwedische Truppen :

Gegenwärtig sind mobil gemacht	24,000
In Reservem	26,000
Summ.	50,000

Englische Truppen :

Auf dem festen Land und im Mittel- ländischen Meer sind bestimmt	46,000
Regulirtes Militair in Reserve	54,000
Summ.	100,000

Die neuesten Kriegsergebnisse in Deutschland.

Nachdem die Französische Armee zu Ende
Septembers von Straßburg an bis auf Basel an
verschiedenen Orten mit beträchtlichen Colonnen
über den Rhein gesetzt , und mit Eilmärschen nach
den Gegenden Schwabens gegen die Oestreichi-
sche Armee vorrückte ; so war dies das Zeichen
zum vollen Kriegsbruch. Zu Anfang Octob.
verbreitete sich die Französische Armee schon im
Bairischen , Württembergischen bis über Stuttgart
hinaus gegen Bayern , Augsburg ic. in letztern

Gegenden kam es zu mehreren hitzigen Gefechten.
Bis in die Mitte Octobers kamen die Fränkischen
Truppen nach Memmingen , Augsburg und Mün-
chen zu stehen ; Ulm wurde zur nämlichen Zeit
von denselben blockirt. Beyde Armeen sind im
stärksten Bewegung , so daß man täglich wich-
tige Auftritte entgegen sieht ; umso mehr , da
die Russischen Truppen zur Vereinigung mit der
Oestreichischen Armee mit den größten Eilmär-
schen heranzücken.

Bermischte Weltgeschichten, oder merkwürdige Begebenheiten.

Krönungs-Geschichte des ersten Kaisers Napoleon Bonaparte in Frankreich.

Der 2te December 1804 war der
wichtig merkwürdige Tag, an welchem der
neue Kaiser und die Kaiserin in der
Domkirche zu Paris gesalbet und gekrönt
wurden. — Das bey der Salbung beo-
bachtete Ceremoniel enthielt eine Bermis-
chung der Gebräuche der römischen Kir-
che, und der vormals bey der Salbung
der Könige von Frankreich statt gefunde-
nen Feyerlichkeiten.

Einige nähere Umstände über diesen
merkwürdigen Tag sind folgende: —
Früh Morgens verkündigte der Donner
der Kanonen und das Geläut der Glo-
cken die Feyerlichkeit des Tages, und
mit dem Anbruch desselben lief schon das
Volk in Menge zusammen. Um 9 Uhr
fuhr der Papst Pius VII. im Ornate in
einem 8 spännigen Wagen nach der Kirche
ab, wo Se. Heiligkeit mit einer Ehren-
wache umgeben, den Schluß des Zuges
machten. Unter dem von einer herrlichen
Musik begleiteten Gesange begab er sich
unter einem Altarhimmel in das grosse
Chor, und hielt selbst auf das feyerlich-
ste den Gottesdienst. — Mitten unter 2
Reihen Truppen kamen gegen 1 Uhr die
beyden Majestäten an. Die Pracht ih-

res Gefolges übertraf alles, was das
Auge je sah. Während der Feyerlich-
keit begaben sich Ihre Majestäten unter
einem von Domherren getragenen Bals-
dachin zu dem grossen Throne. — In
diesem Augenblicke stieg der Papst von
seinem Throne, und begab sich zum
Altar; während der Begehung wurden
die kaiserlichen Insignien, die Krone,
der Degen, der Mantel u. s. w. auf den
Altar niedergelegt. Knieend am Fuße
des Altars empfingen nun beyde kaiserl.
Majestäten vom Papste die dreysache
Salbung, eine auf das Haupt, und
die andern auf beyde Hände; hierauf
segnete der Papst die Insignien ein. —
Napoleon nahm mit eigenen Händen die
aus goldenem Eichen- und Lorbeerzweigen
bestehende Krone vom Altar, und setzte
sie sich selbst auf das Haupt; hierauf er-
griff er das für die Kaiserin bestimmte
Diadem, und krönte sie damit, nach-
dem er dasselbige einen Augenblick über
sein eignes Haupt gehalten hatte; nach
diesem bestieg der Kaiser den Thron,
und sprach dann sitzend den Eid aus. —
Endlich kehrten Ihre Majestäten in fey-
erlichem Zuge nach dem erzbischöflichen
Pallast unter einem Thronhimmel zu-
rück; das nemliche that auch der heil.
Vater von der ganzen hohen Geistlichkeit
begleitet.

Kurze

Kurze Lebensgeschichte des neuen Kaisers Napoleon.

Napoleon Bonaparte war den 15 ten Augstm. 1769 zu Ajaccio in Korsika geboren. — Sein Vater Carl Bonaparte studierte zu Rom die bürgerlichen Rechte, und nahm mit Paoli Antheil an dem Kampf der Korsen gegen die Franzosen und Genueser; nachher wurde er auch noch königl. französischer Beamter. Nach dem Tode seines Vaters schickte der Onkel den jungen Bonaparte 1781 in die Militärschule nach Paris, wo er ihn auch mit seinem Vermögen und Ansehen unterstützte. — Hier zeichnete sich Bonaparte unter 150 Schülern vor allen andern aus; stets in der Einsamkeit lebend, nahm er niemals an den lärmenden Freuden seiner Gesellschafter Antheil. — Mathematik, Befestigungs-Angriffs- und Vertheidigungskunst waren seine Lieblingsgegenstände.

Die merkwürdigsten Epochen Bonaparte's, von der Eröffnung seiner Laufbahn an bis zur Besteigung des Kaiserthrons, sind folgende:

Anno 1785 wurde der junge Bonaparte zu Grenoble Artillerie-Lieutenant.

An. 1793 Artillerie-Hauptmann, und noch im gleichen Jahre Brigade-General vor Toulon.

An. 1795 Brigade-General bey der Italiänischen Armee; ferner wurde er im gleichen Jahr vom Direktorium zum Divisions-General, und zum obersten Befehlshaber der Armee im Innern ernannt.

An. 1796 Ober-General bey der Italiänischen Armee, wo er sogleich das Kommando bey der Armee in Piemont übernahm.

An. 1797 den 17 ten Oktob. schloß Bonaparte den Definitiv-Frieden mit den kais. königl. Bevollmächtigten zu Campo-Formio bey Udine. — Den 28 ten Nov. kam Bonaparte in Raasdadt bey der Reichs-Friedens-Deputation an; worauf am 1 ten Dec. die Friedens-Ratifikationen von Campo-Formio ausgewechselt wurden; sogleich reiste Bonaparte nach Paris, und bald darauf nach Toulon zur Armee.

An. 1798 den 19 ten May ist Bonaparte aus Toulon mit einer Flotte von 18 Linien-Schiffen, 33 Fregaten und 200 Transportschiffen ausgelaufen, und hatte 40 tausend Mann am Bord; vom 8 ten bis 12 ten Brachm. wurde die Insel Malta von dessen Kriegsflotte bombardirt und eingenommen, im Juli landete er in Egypten an, und besetzte Alexandrien und Rosette.

An. 1799 den 24 sten Augstmonat verließ Bonaparte die Armee in Egypten, gieng nach Frankreich, und kam den 15 ten Oktober in Paris an. — Den 8 ten Nov. stürzte er das Direktorium in Paris, und setzte vorläufig ein Consular-Kommission von drey Direktoren nieder. — Den 14 ten Dec. wurde Bonaparte zum ersten Consul der Französischen Republick ernannt.

An. 1800 führte Bonaparte die Armee mit unbeschreiblichen Beschwerden über den Mont Cenis, den grossen Bernhards-Symplons- und Gotthards-Berg, und zog mit ihr den 4 ten Juni in Masland ein, worauf den 13 ten Juni bey Marengo eine der blutigsten Schlachten vorfiel, welche 13 Stunden dauerte, nach diesem Sieg gieng Bonaparte nach Paris zurück. — Den 24 ten December ereignete sich die bekannte Hüllemaschine in Paris gegen das Leben des ersten Consuls Bonaparte.

An. 1801 machte Bonaparte den Erbprinzen von Parma zum König von Sibirien — ehemals Toskana.

An. 1802 den 20 sten Feäer wurde Bonaparte zum ersten Präsidenten der italiänischen Republick erwählt, und im August darauf

von

von dem französischen Volke zum lebens-
länglichen Consul.

An. 1804 im Febr. ist eine große Verschwörung gegen das Leben Bonapart's entdeckt, und General Moreau in Paris arre tirt worden. — Am 4 ten May hat der Erhaltungss=Senat dem Bonaparte die erbliche Kaiserwürde angetragen. — Den 18 ten May wurde durch ein Senatus Consult dem ersten Consul Bonaparte, der Tittel eines Kaisers übertragen, auf seine Familie die Erblichkeit der kais. Würde gepflanzt, solches von dem zweyten Consul dem Bonaparte überreicht, und von ihm angenommen worden.

Geschlechts = Register Napoleons I. Kaiser der Franzosen.

Deffen Gemahlin :

Josepha Lapagerie, Wittwe des guillotinirten General Alexander Beauharnois, und Mutter des nunmehrigen Vice = Königs von Italien, Eugenius Beauharnois. Sie war geboren zu Martinique 1760 den 24 sten Junil, und vermählte sich mit Napoleon Bonaparte den 8 ten Merz 1796 — leben ohne Kinder.

Geschwister :

- I. Joseph, franzöf. Prinz, Groß = Wahlherr, vermählt mit Maria Julie Clair.
- II. Lucian, Wittwer ohne Kinder, verheyrathet in der zweyten Ehe.
- III. Ludwig, franzöf. Prinz, Connetable des Reichs, General = Obrister, vermählt mit Hortensia Cecile Beauharnois.
- IV. Elisa, vermählt mit Felix de Bacciocht, General = Senateur.
- V. Maria Paulette, Wittwe des General Leclerc, verheyrathet in zweyter Ehe mit Camille, Prinzen von Borghese.
- VI. Annunciade Caroline, vermählt mit Joachim Murat, Marschall des Reichs, Gouverneur von Paris &c.
- VII. Sterontinus, Seelientenant, vermählt mit einer reichen Amerikanerin.

Ältern :

Von seinem verstorbenen Vater — Carolus Bonaparte — ist oben zu Anfang der Lebensgeschichte eine kurze Erwähnung gethan worden. Seine Mutter Lätitia Magnolini, geboren in Korsica, lebt noch als Wittwe; von dessen Groß = Ältern finden sich nach Verwandte und Nachkömmlinge in Basel. — Bonaparte, als General, durchreiste die Schweiz nach seinem Rückzug von Italien, um sich auf den Rastädter Congress zu begeben. — Er passirte Basel den 24 sten November 1797, besuchte liebevoll seine Verwandte, und verfügte sich sogleich nach seiner Bestimmung.

Bemerkung über Paris.

Zufolge öffentlicher Blätter v. Septemb. 1804. befinden sich gegenwärtig in der Stadt Paris über 32 000 Häuser, worunter 2000 Wirthshäuser, 2800 Stakers und 104 Wechselhäuser sind; ferner zählt man in Paris 300 Buchhändler, über 600 Gasthöfe, 1500 Gartböche, 140 Apotheker, 740 Bäcker und 1431 Schneider. Man rechnet, daß die Pariser jährlich verzehren, 106 Millionen Pf. Brod 75000 Ochsen, 15000 Kühe, 100 000 Kälber, 220,000 Hammel und 550,000 Schweine &c. — Die Zahl der Fremden wächst täglich an, und kaum ist es möglich, dieselben unterzubringen.

Kaffee = Rechnung.

In einer Straßburger Zeitung liest man folgendes: Voriges Jahr wurden aus England 260 Mill. Pfund Kaffee in Deutschland eingeführt, und man hat berechnet, daß von den 24 Mill. Menschen, welche gegenwärtig in Deutschland leben, jeder täglich 3 Kr. an England bezahlt.

Kurze Beschreibung des Schweizerischen Alpenbirtenfests, welches zu Interlaken im Kant. Bern gehalten worden.

Vorstellung des starken Steinstoßers Anton Joseph Thörig von Appenzell Inner-Aboden.



Eine Gesellschaft Berner, Freunde alter vaterländischer Sitten und Gebräuche, hat vermittelst einer Subscription und Geldbeyträgen ein ländliches Schweizer

Schweizerfest gestiftet, welches zum erstenmal den 17ten August dieses Jahrs, an dem Namenstage des Scifers der Stadt Bern, Berchtold V. des letzten Herzogs von Zähringen, in dem Thal Interlaken im Bernerischen Oberlande, gefeyert worden, und welches inskünftig jährlich auf den gleichen Tag Statt haben soll. — Zu diesem Fest wurden alle Schweizerischen Alpenhirten eingeladen, welche sich entweder in dem Blasen des Alphorns, in dem Spiele des Schwingens, in dem des Steinstoßens, in dem Schiessen nach der Scheibe mit Feuerrohren und mit der Armbrust, oder in irgend einer andern dergleichen der Schweizerischen Bergleuten eigenen Fertigkeit gelübt haben.

Bei den verschiedenen Spielen, welche bey diesem Alpenhirtenfest gefeyert wurden, bekamen folgende Personen die ausgefetzten Preise:

1. Ant. Joseph Thörig von Schwendi Appenzell Inner-Rhoden, bekam als bester Steinstoßer nach Appenzeller-Weise einen Rühergürtel, eine Kappe und Tasche von feinem Leder, eine Medaille und Geld. Er hielt den 184 Pf. schweren Stein mit einer Hand eine Zeit lang über sein Haupt empor, und warf dann denselben mit unbegreiflicher Leichtigkeit, ohne mit den Füßen eine Bewegung zu thun, sondern stillstehen bleibend, auf 10 Fuß weit vor sich. (Siehe die Vorstellung im vorigen Blatt.)

2. Jos. Anton Säpler von Steinegg Appenzell I. R. erhielt ebenfalls als Steinstoßer seinen Antheil am Siegesgeld.

3. Hans Stähli von Schwanden bey Brienz, bekam als bester Steinstoßer nach

Oberländer-Weise, den ersten Preis in Medaillen und Geld bestehend.

4. Ulrich Moser von Matten bey Interlaken, erhielt auch als Steinstoßer den zweyten Preis.

5. Ulrich Joss von Eggiswil, bekam als der beste Alphornbläser ein spanisches Mutterschaf samt Lamm, und eine Medaille mit Band. (Siehe Num. II.)

6. Frutiger von Ringgenberg, bekam auch als Alphornbläser einen spanischen Mettis-Widder, samt einer Medaille mit Band.

7. Kaspar Heuggler von Narmühle, erhielt als bester Scharfschütz den ersten Preis, bestehend in einem Stuker von der vortreflichsten Arbeit.

8. Melchior Denker von Oberhasle, bekam als Scharfschützer den 2ten Preis, welcher in einem ähnlichen schönen Stuker besteht.

9. Hans Anderegg von Oberhasle, als guter Scharfschütz, und

10. Anton von Känel von Scharnachthal, auch als Scharfschütz erhielten fast ähnliche Preise.

11. Hans Stähli von Schwanden bey Brienz, welcher oben als Steinstoßer den ersten Preis erhielt, bekam hier als bester Schwinger auch den ersten Preis, bestehend in einem ledernen Gürtel, einer ledernen Rühertasche und Rüherkappe, alles von englischem Leder fein brodirrt, und eine Medaille an einem Band.

12. Peter Ulmann von Trub, erhielt als guter Schwinger den 2ten Preis.

13. Peter Brog von Oberhasle den dritten Preis.

14. Ueterich, genant Milpacher, den vierten Preis, und

15. Hans Jaggi von Oberhasle, den fünften Preis.

16. Hans Keheli, Schulmeister von Brienz, bekam mit seinen Sängern und Sängern den ersten Preis, bestehend in Medaillen, Geld und Liedern.

17. Johannes Ritschard von Narmühle, bekam mit seinen Sängern und Sängern den zweyten Preis, welcher ebenfalls in Medaillen, Geld und Liedern bestehet.

Teziger Zustand der Christen in der Türkey.

Jeder Christ muß, sobald er vierzehn Jahre alt ist, in der Türkey Kopfgeld bezahlen, und zwar dafür, daß er seinen Kopf noch ein Jahr länger tragen darf, weil die Türken sie als Ackermanden ansehen, die sie hätten umbringen können. Die Verachtung und die Intoleranz der Türken gegen die Christen wird bis auf das Höchste getrieben; man geht sogar so weit, daß man selbst jede Kleinigkeit in den Kleidungsstücken der Christen Einschränkungen unterwirft. — Ein Christ darf blos solche Kleider tragen, die kein Türke trägt, z. B. einen Kopfschurz von dunkler Farbe; seine Pantoffeln müssen von schwarzem Leder seyn; sein Haus darf er blos schwarz oder dunkelbraun anstreichen; die geringste Uebertretung solcher Verordnungen wird mit dem Tode bestraft. Nicht selten wird einem Christen auf der Straße von einem vorübergehenden Mahomedaner der Kopf abgeschlagen, wenn er sich etwas mehr Prunk

in seinen Kleidern erlaubt, als der Großsultan oder der Großvezier billigt, dem er etwann begegnen könnte. Die Christen, die auf der türkischen Flotte dienen, dürfen eine Art von rothen Schuhen tragen. Als der jetzige Sultan, Selim III, der dieses Vorrecht nicht konnte, einmahl einem Griechen mit solchen Schuhen begegnete, ließ er ihm den Kopf abschlagen. Beispiele von einer solchen Strenge sind bey dem Antritt eines neuen Regenten sehr häufig.

Kein Christ darf einen Mahomedaner, selbst nicht einmal bey einer Selbstvertheidigung tödten; so bald hingegen ein Christ einen Mahomedaner nur schlägt, so wird er gemeinlich auf der Stelle ermordet, oder wenigstens durch Geldstrafen zu Grunde gerichtet, und erhält tüchtig die Bastonade; schlägt er, obschon blos unversehens oder durch Zufall, einen Scherif, (Abkömmling Mahomed's) so wird er ohne alle Gnade enthauptet. — Wenn ein Mahomedaner einen Christen tödte, so wird ihm gewöhnlich nur eine Geldstrafe auferlegt; blos in Konstantinopel wird ein solcher Mörder, der nothwendigen Ruhe und Ordnung wegen, bisweilen mit dem Tode bestraft.

Das Zeugniß eines Christen gilt wenig vor Gericht; 2 christliche Zeugen gelten höchstens so viel als ein Mahomedaner, und selbst diese Aussage wird noch durch das Zeugniß eines einzigen Mahomedaners ungültig gemacht, sobald der letztere nur im Rufe eines rechtschaffenen Mannes steht. — Die Christen dürfen im türkischen Reiche keine neuen Kirchen bauen, und nur durch große Geldsummen erhalten

sie die Erlaubniß, die alten auszubessern. Als der Vater des jetzigen Großherren, der Sultan Mustapha IV. im Jahr 1757 den Thron bestieg, that er den Vorschlag, alle Christen im ganzen kaiserlichen Reiche umzubringen; nur mit Mühe brachte man ihn von seinem Entschlusse ab, indem man ihm vorstellte, daß alsdann das Kopfgeld verlohren gehen würde.

Fürchterliche Naturbegebenheit in Bünden.

Zu Busenrein eine halbe Stunde ob Schiers im Kanton Graubünden, ein Dörfchen von 36 zerstreuten Haushaltungen, und doppelt so viel Ställen bestehend, mitten zwischen den fruchtbarsten Aeckerchen und den herrlichsten Wiesen, von vielen hundert Obstbäumen besetzt, zeigte sich schon im Jahre 1801 ein Spalt im kahlen Berge ob dem Dorfe; er hatte weiters keine sichtbare Folgen, als daß dann und wann grosse und kleine Steine auf die Güter herabrollten. Im Winter 1803 fiel ein grosser Schnee, auf den anhaltende Regengüsse folgten; nun entstanden Rutschen, die einige Güter mit Schutt bedeckten, wovon Baasenstücke plötzlich in die Höhe geworfen wurden, ganze Ausdehnungen der schönsten Matten gewannen auf der Oberfläche ein Aussehen, als wenn das stärkste Erdbeben gewüthet hätte, hohe Bäume versanken bis an die Krone, Häuser und Ställe mußten in größter Eile abgebrochen werden, wenn sie nicht zusammenstürzen oder gar verschwinden sollten; legte man das Ohr auf die Erde, so hörte man das Rauschen eines unterirdischen Wassers, und

unter dieser Gegend lief ein Bächgen vorbey, dessen Wasser wie ein dicker Brey aussah. — Während dem Jahr 1804 schien die Natur sich wieder beruhiget zu haben, und die Einwohner hatten nichts mehr besorgen zu müssen, als auf einmal den 18 ten Merz 1805 nach einem schnee-reichen Winter und warmer Witterung ein Bergsturz erfolgte, der sechs Häuser und 12 Ställe niederschmetterte, mit sich fortriß, und nur durch die Zerstörung von liegenden Gütern einen Schaden von mehr als 20,000 Gulden verursachte.

Erdbeben in Italien.

Am 26 ten Juli 1805 Abends um 10 Uhr, spürte man in einem grossen Theile des Königreichs Neapel ein ungemein heftiges Erdbeben; die Stöße, welche 45 bis 50 Sekunden dauerten, kamen von Norden gegen Süden; der Himmel war heiter, aber auf der Erde schwebte ein leichter schwefelichter Nebel. Aus dem Berg Vesuv erhob sich eine grosse dicke Rauchwolke, und während der Explosion hörte man ein inneres Geräusch in demselben. Zu Neapel sind bey 800 Häuser unbewohnbar geworden, und mehr als 4000 haben grossen Schaden gelitten; 40 Kirchen wurden bis in ihren Fundamenten erschüttert. In der Hauptstadt war die Zahl der Todten und Verwundeten eben nicht beträchtlich; aber in der Grafschaft Molise, zu Isernia, Campobasso, Baranello, Pozzuolo und einigen andern Orten schätzt man die Zahl der umgekommenen Menschen auf 20,000; zu Capua wurde eine ganze Compagnie Reiter unter den Ruinen der Kaserne begraben.

Der Weltumsegler Capitain Rogers wird von einem
Seekalbe angegriffen.



Bei der Reise des englischen Schiffs 1803, ereignete sich bei seiner Rückreise
captain Rogers um die Welt im Jahr folgender Vorfall: Es war den 10ten
Sept.

Sept. als selbiger die spanische Gallipagos-Inseln erreichten, um sich mit frischem Wasser zu versehen; da zeigten sich die bekannten Seekalber ausserordentlich wild, und greiffen jedermann an, der ihnen aufstößt, wie Capitain Roger selbst erfuhr. Indem er sich nämlich am Ufer befand, stieg eines dieser Thiere aus dem Wasser heraus, und kam mit offenem Rachen und mit solcher Wildheit auf ihn zu, wie ein losgelassener Kettenhund. — Der Capitain vertheigte sich, indem er die Brust des Thieres mit einer Pike durchbohrte, worauf es sich ein wenig zurückzog; aber es erneuerte den Angriff mit frischer Wuth, und wiederholte dieß 3 mal, bis es eben so viele Wunden bekommen hatte, da es sich dann in die See knurrend und zürnend begab, wie aus der Vorstellung zu sehen.

Neue Erfindung zu sterben.

Ein Landmann in dem Marinedepartement in Frankreich, der wegen Verfälchung von Wechselbriefen angeklagt war, hat sich der Strafe durch folgende List entzogen: Er stellte sich krank — und starb. Als man acht Tage darauf den Sarg öffnete, fand man nichts als Stroh und Steine in demselben. — Er selbst aber war entwischt.

Schnelle Entstehung einer Stadt.

Petersburg den 6 ten Jenner 1805. Nicht leicht ist eine Stadt so schnell empor geblüht, als Adessa am schwarzen

Meer in der Krimm; wo Anno 1792 noch ein wüster Platz war, da stehen jetzt 2000 steinerne Häuser, von 2 auch 3 Stockwerken, in welchen 15,000 Menschen leben. — Aus dem dortigen Haven ist bisher eine erstaunliche Menge Weizen, Honig, Wachs, Pelzwerk etc. etc. von den Engländern und andern Nationen grossentheils für baares Geld abgeholt worden.

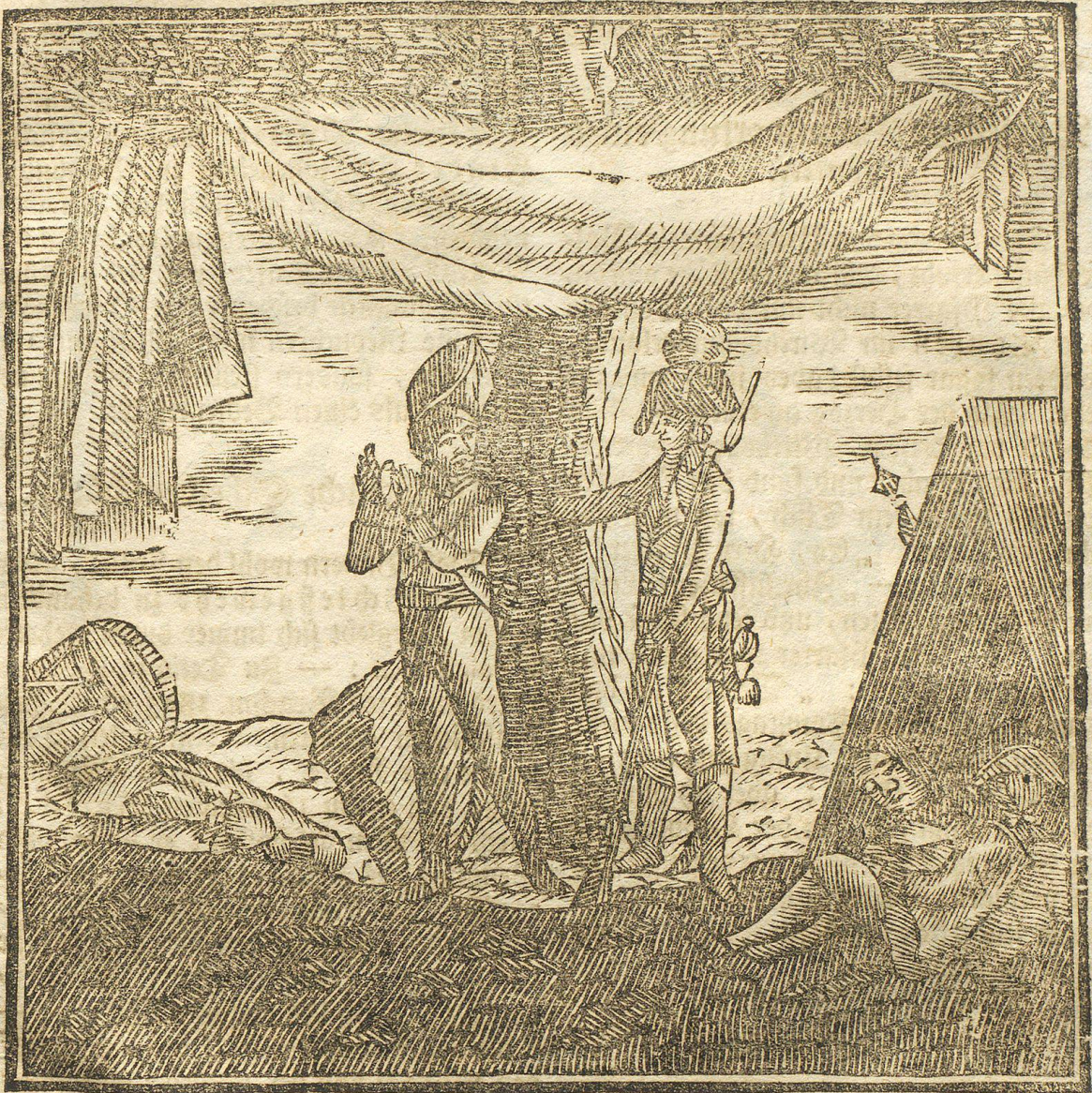
Frommes Vermächtnis eines Juden.

Zu Birnbaum in Südpreußen ward folgendes bekannt: Der hiesige jüdische Kaufmann und Salfaktor — Moses Joseph Baumann — machte in seinem Testament vom 23 ten Februar 1804 folgende Verfügung: — „Als frommes Vermächtnis vermache ich unserer hiesigen Synagoge 150 Rthl. der evangelisch lutherischen Kirche 50 Rthl. der katholischen Schule 25 Rthl. dem hiesigen Waisenhaus 50 Rthl. und dem hiesigen Hospital 25 Reichsthl.“

Geiziger Engländer.

Zu Anfang dieses Jahrs 1805 starb zu Londen ein reicher Mann — Namens Turner. Seine Ländereyen trugen ihm jährlich 24000 Pf. Sterl. ein, und hatte überdies noch 310,000 Pf. Sterl. in den öffentlichen Fonds liegen. Nach seinem Tode fand man noch 32 tausend Guineen baar in seiner Geldkassette. — Bey allem dem war der Mann doch arm, denn er getraute sich kaum genug zu essen, und ließ seine Frau und 4 Kinder darben.

Bonaparte steht Schiltwache auf dem Schlachtfelde
von Marengo.



Folgende Scene aus der Schlacht bey
Marengo bleibt immer bemerkenswerth :
Nach dem heissen Bluttage bey Marengo
am 13ten Juni 1800, gieng Bonaparte
noch spät in der Nacht auf dem Schlacht-

felde umher. Er traf auf einen Grenas-
dier, der die Wache hatte, aber einge-
schlafen war. — Bonaparte nahm das
Gewehr des Schlafenden, um selbst Was-
che zu stehen. Der Grenadier erwachte —

zitternd bat er um Vergebung; allein Bonaparte klopfte ihn zutraulich auf die Schultern und sagte: Wenn man so einen heißen Tag hindurch brav gearbeitet hat, darf man wohl ein wenig ruhen.

Befriedigte Beantwortung eines Pfarrers.

Der Herzog von Braunschweig Wolfenbüttel erfuhr, daß in der Nähe von da, der alte Pfarrer nicht nur des Sonntags das Tanzen im Wirthshaus erlaube, sondern sogar selbst dabey sitze, und zusehe. Als der Herzog an einem Sonntag Abend vor diesem Wirthshaus vorbeiritt, stieg er ab, und fand den Pfarrer wirklich hinter dem Tisch, wie man geschrieben hatte. „Ey, Herr Pfarrer!“ rief der Herzog — „Ihr lasset eure Leute am Sonntag tanzen, und seyd selbst dabey?“ — Der Pfarrer war gleich mit der Antwort fertig: „Verbiet ich das Tanzen, so wird Sonntags desto mehr gefossen, und grosser Unfug getrieben — ich erlaube den Tanz; aber ich bin dabey, und dann gehts in der Ordnung. — Ein Seelenhirt soll nicht nur gegen Sünden predigen, sondern auch da seyn, wo sie am leichtesten begangen werden können, um sie zu verhindern.“

Der treue Hausknecht.

Vorigen Jahrs ereignete sich in Wien folgendes: — Ein Unterlieutenant hatte das Unglück 3000 Gulden zu verlieren. In der größten Bestürzung eilte er zum Oberpoliceydirector, und schilderte ihm seine traurige Lage. Dieser versprach ihm sei-

nen Beystand, und beschied ihn auf den folgenden Tag. Gleich darauf kömte ein armer Hausknecht zum Oberpoliceydirector, und bringt ihm die gefundenen 3000 Gulden; auch diesen beschied er auf den folgenden Tag zur nämlichen Stunde zu sich, und beyde trafen nun zusammen. — Der erfreute Offizier bot dem redlichen Finder ein Jahrgehalt zur Belohnung an; dieser weigert sich standhaft, sie anzunehmen. Der Policeydirector bringt dem Vorfall an den Kaiser, und der großmüthige Monarch beschenkt dem Hausknecht für seine Redlichkeit nicht allein mit 100 Dukaten, sondern stellt ihn auch in der Hofburg als einen Bedienten an.

Unglückliche Scheibenschützen.

Daß Bauern wohl den Pflug, selten aber ein Schießgewehr zu behandeln wissen, ergiebt sich immer durch mehrere Erfahrungen: — Zu Tetin in Böhmen ward am 1ten Brachm. 1805 ein Scheibenschiessen gehalten. Am ersten Tage wurde eine Mutter, die ihren Säugling trug, von einem 16 jährigen Burschen durch den Arm geschossen; er hatte, vom Genuße eines Maasses Branntweins berauscht, die Büchse gleich nach geschehenem Laden derselben gespannt, und so war sie unversehens losgegangen. Am zweyten Tage schoss der ehrsame Schöppe — David Süttevold — zu früh, und traf den erst noch von der Scheibe weggehenden Scheibenknecht durch den Hut. Am dritten Tage gieng dem Schäfer Anton Pelliz die Büchse unversehens los, und traf die Braut des Juden Abraham Weikenheimer gerade zu ins Herz.

Die

Die sogenannte Tabakspfeife oder der Möhrfisch.



Von diesem merkwürdigen Fische machen die neuesten Seefahrer folgende Beschreibung: Dieser Fisch lebt sowohl im Atlantischen, als auch im Meere von Brasilien. Der Kopf ist sehr lang vierseitig, und an den Seiten gekräftigt; die Mundöffnung hat eine schiefe Richtung, beyde sind mit sehr vielen kleinen Zähnen besetzt; die Zunge ist glatt und frey; der Bauch ist lang; die Flossen sind kurz, ihre Strahlen weich, und bis auf die ersten, vierseitig. Seine Länge ist von merklicher Bedeutung, wie aus der Vorstellung zu sehen; er hat ein mageres Fleisch, welches nur die Speise des gemeinen Mannes ist; seine Nahrung ist Fisch und Krebsbrut. — Die Tabackspfeife wird daher oft nur als Sinnbild demselben beygefügt.

Schneller Fischfang.

Beim Haven Queteria an der spanischen Küste ereignete sich jüngsthin folgende Vorfälle: Einige Fischerfahrzeuge waren mit dem Sardellenfang beschäftigt; 4 Fischer, die auf einem derselben waren, bemerkten einen grossen Fisch, der einigemal nahe bey ihnen Luftvorzüge machte. Während sie ihre Pfeiffen anzündeten, und untereinander nicht einig werden konnten, von welcher Gattung derselbe seyn möchte, machte der Fisch wieder einen gewaltigen Sprung aus dem Wasser, und fiel mitten zwischen die vier Fischer in das Boot, ohne ihnen wesentlichen Schaden zu thun. — Auf ihr Geschrey kamen die andern Fahrzeuge herbei, der Fisch wurde getödtet, und im Triumpf nach dem Haven von Queteria gebracht. Es war eine Art von Delphin;

seine Länge betrug 18 Fuß, und am Gewicht 2000 Pfund; blos seine Leber gab 150 Pfund Oel.

Wiederbelebung eines Erfrorenen.

Daß die beharrliche und zweckmäßige Anwendung der Rettungsmittel zur Wiederbelebung eines Erfrorenen oft einen glücklichen Erfolg habe, beweist folgender Vorfall bey Wien im März 1804. — Leopold Klausner, ein verheyratheter Einwohner in dem zur Herrschaft Fischau gehörigen Dorfe Dreystätten, sank am 5ten März bey seiner Rückkehr von Wienerisch-Neustadt, an dem äusserst stürmischen Abend erstarrt in den Schnee, und blieb liegen. Erst nach Verfluß von 2 Stunden brachte man ihn nach Dreystätten zurück, und suchte — da der Arzt in einer grossen Entfernung wohnte — beim Ortspfarrer Augustin Unterriedmüller, Rath und Beystand. Dieser fieng um 9 Uhr Abends am Verunglückten die von der Regierung vorgeschriebenen Mittel zu versuchen an. In dem Erfrorenen war keine Spur des Lebens zu bemerken, und jedermann hielt ihn für todt. Aber der würdige Pfarrer war anderer Meinung: sieben Stunden lang arbeitete er mit der größten Beharrlichkeit am Körper fort, und des Morgens gegen 4 Uhr äusserte der für todt gehaltene Klausner Zeichen des Lebens. — Der Pfarrer arbeitete treulich fort; die Stimmen der Zuschauer theilten sich; es schlug sechs Uhr; und Klausner lebte. — Zwar war er noch schwach, aber der liebevolle Priester suchte ihn 3 Tage lang zu stärken, nach welcher Zeit Klausner so vollkommen wieder hergestellt wurde, daß er seine Geschäfte verrichten konnte.

Das schnelle Begräben der Todten ist ges. l. lich.

Zu Havre in Frankreich hat am 22 ten Juni 1804 ein Todtengräber, während er ein neues Grab bereitete, aus dem daran stossenden ein dumpfes Klagen gehört; man hat darauf das Grab und den Sarg geöffnet, und eine darin gelegene Frau noch dem Leben erhalten.

Der 17 jährige Sohn einer Wittwe zu Arentilly war in einer Krankheit gestorben; da sich aber keine Zeichen der Fäulnis aufferten, so wollte die Mutter ihn durchaus nicht begraben lassen. Sie that wohl; denn am 3 ten Tag kam der Sohn wider zu sich, und ist nun gesund.

Wiederbelebung eines Todtscheinenden.

Den 2 ten August 1804 fiel ein Rabbiner — Namens Perit — zu Straßburg aus dem Fenster in den Rhein; er mochte nun eine halbe Stunde in dem Wasser gelegen haben, als man ihn herauszog. Er schien ganz todt; man that weiter nichts, als daß man ihn in ein recht durchwärmtes Bett legte, den Kopf hoch, die Arme an dem Leib, und die Beine nahe neben einander; dabei wurde ihm immerfort warme Tücher, besonders auf den Nagen und die Beine gelegt, auch auf verschiedene Gegenden des Bettes wurden heiße Steine mit Tüchern umwickelt gelegt. Nach 7 bis 8 Minuten nahm man an den obern Augenlidern eine kleine Bewegung wahr; einige Zeit darauf bewegte sich auch der Mund, es kam Schaum aus demselben heraus, und Perit konnte einige Löffel Wein verschlucken,

der Puls kam wieder, und in einer Stunde darauf konnte er reden.

Schönes Vermächtniß und Ende eines Pfarrers.

Frankfurt vom 25 ten Januar 1805.
Der Pfarrer Weismann in Freykirch feierte im verfloffenen Jahr sein 50 stes Amts- und sein 80 stes Lebensjahr. Er trat vor dem Altar, und verlas 2 Stiftungs-Urkunden; in deren einen setzte er ein beträchtliches Kapital zu Prämien für ansgezeichnete Lehrer und Schüler, in der andern ein zweytes Kapital aus, von dessen Zinsen jeder Knecht und jede Magd, die in seinem Pfarrort redlich gedient, und sich ehrbar betragen haben, eine Ausstattung von 200 fl. erhalten sollen. Nach dieser Verlesung gab er seiner entzückten Gemeinde den Segen; bey den letzten Worten desselben sank er todt in die Arme seiner ihm beywohnenden Diakonen.

Druckerey = Besichtigung.

Als der h. Vater während dem Aufzuge halt bey der Kaiserkrönung in Paris die kais. Buchdruckerey besuchte, gieng er durch die ganze Reihe von 150 Druckerey pressen. Hier überreichte man ihm das Unser Vater in chinesischer, tartarischer, persischer zc. überhaupt in 46 Sprachen, die heut zu Tage in Asien gesprochen werden, sodann in 73 verschiedenen europäischen Mundarten, in 12 afrikanischen, und in mehreren amerikanischen Sprachen. Außer den Setzern und Druckern hatte man 400 Personen in den Saal der kais. Druckerey gekissen, die alle den päpstlichen Segen empfiengen.



dentlich starken Schweikers.



In dem Loiredepartement für Frankreich lebt ein 80-jähriger Schweizer — Namens Lemaitre — von athletischem Körperbau und erstaunender Stärke. — Laut mehreren Nachrichten hob er noch vor 3 Jahren einen französischen Grenadier mit ausgestrecktem Arm bey'm Gurt in die Höhe, und trug 1 Mann auf der Wade seines gebogenen Fußes, wie in der Vorstellung N. I. und II. zu sehen. In jüngern Jahren trug er ein Pferd mehrere Schritte weit; (Siehe N. III.) hielt ein von 2 Pferden gezogenes Kabricolet in vollem Trabe an; 12 Dragoner, die sich aneinander fest hielten, zog er mit einer Hand fort. Während der Revolution wollte das Volk wegen Theuerung des Getraides die Municipal-Beamten aufhängen, worunter auch Lemaitre gehörte; er geht unter den Haufen, und wirft alle links und rechts bey Duzenden zu Boden etc. —

Fernere Geschichte eines außerordentlich starken Mannes.

Aus Berlin in Preussen vom 1 ten Oktober 1801, wird eine eben so bemerkenswerthe Geschichte beschrieben. Der zu Glaz in einem Alter von 74 Jahren verstorbene General von Savrat, Ritter aller königl. Orden, war ein Mann von ungewöhnlicher Leibesstärke. — Einmal brach das Gebiß seines Pferdes, und dieses gieng mit ihm durch; er packte es darauf so gewaltig an der Mähne, daß er ihm das Genick zerbrach. Ein andermal hob er ein Pferd samt dem Reiter in die Höhe. In dem Zeughaus zu Danzig befindet sich eine Kanone, die sonst niemand als der König von Pohlen Augustus III.

hatte aufheben können; Herr von Savrat trug sie ohne sichtbare große Anstrengung davon. Oesters nahm er einen Drey pfundner auf die Art auf die Achsel, wie der Soldat sein Gewehr trägt; Hufeisen und Thaler zerbrach er mit den Fingern; eben so leicht trug er einen starken Mann auf jeder Hand, und schaukelte 2 auch 3 Menschen auf seiner Wade; zinnerne Teller rollte er wie einen Bogen Papier zusammen. Am 1796, wo er schon 66 Jahre alt war, reiste er von Glaz nach Berlin in Berufsgeschäften; an der schlesischen Grenze blieb sein 4-sitziger Wagen in einem Morast stecken, General von Savrat stieg aus, und zog den Wagen ganz allein heraus. — Savrat war übrigens auch ein ausgezeichnete Krieger; während seinen 59-jährigen Militärdienst hat er 12 Schlachten, 74 Gefechten und 14 Belagerungen beygewohnt.

Lustig Gestorben.

Am 18 ten November 1804 ereignete sich folgender Todesfall einer leichtsinnigen Braut: Zu Wien in der Vorstadt St. Ulrich, hielt der Nadelmacher Joseph R. sich, mit seiner Braut Theresia Mordes, einer hübschönen 18-jährigen Mädchen-Hochzeit. Huldlos in Wien und in ihrem ganzen Betragen, und geschmackvoll geziert, reiste sie auf dem Tanzsaal aller Tänzer-Herren. — Sie tanzte viel und feurig, stellte sich vom Schweiß riesend, um sich abzukühlen, bey der Kälte an ein offenes Fenster, bekam einen Schlag, und war in einer und eben der Stunde fröhlich und todt.

Der

Der lustige Bier-Keller.



Die Pariser Zeitungen vom 28 ten
Febr 1805, enthalten folgenden lustigen
Vorfall : In dem Hause des Malers
Schwebuch auf der Nazaret-Strasse in
Paris spukte es seit mehreren Wochen in

dem Keller. Alle Personen, die in denselben traten, sahen leere Bouteillen herum tanzen, die endlich den Zuschauern an die Köpfe herum flogen; Hausherr, Gesinde, und beherzte Männer von Nachbarn mach-

ten

ten diese Erfahrung. — Man ruft einen Maurermeister, der die Kellerlöcher verstopft, die Wände des Kellers untersucht, und den Boden einige Schuhe tief aufgraben läßt. Was geschieht? — Die leeren Bouteillen fliegen auch ihm und seinen Gesellen dergestalt an die Köpfe, daß sie die Flucht nehmen müssen. (Wie aus der Vorstellung zu sehen.) Endlich mischt sich die Pollicey in die Sache; und diese macht die Entdeckung: daß man aus dem nächsten Hause ein unbemerkbares Loch in den beheyten Keller gemacht, und vermittelst der Elektrizität alle jene Hokus Pokus verübt habe, und zwar in der wahrscheinlichen Absicht, um sich an einer im Hause wohnenden Person zu rächen, oder — wie andere glauben — den Herrn des Hauses dadurch zu zwingen, dasselbe zu verkaufen.

Ein durch Unvorsichtigkeit ereigneter Unglücksfall.

In Mitterkärnthén ward ein neuer Schmelzofen erbaut, in diesen sammelten sich viele Wasserdämpfe, welche durch die Wärme in brennbare Luft übergiengen. — Unglücklicher Weise war die eiserne Thür über dem Kamin verschlossen geblieben. — Die Frau des Oberverwesers näherte sich dem Ofen mit einem brennenden Holz. — In dem Augenblicke entzündete sich das aus dem Ofen strömende brennbare Gas mit einem Knall, und da es durch den Schornstein nicht entweichen konnte, so schlug es bey der Oefnung der Gricht heraus, und entflamte den ganzen Raum der Hütte. Die Frau hatte ein leichtes mousselinenes Kleid an, das im Augenblicke der Explosion sogleich in Flammen aufloderte, und

in wenigen Augenblicken ganz vom Leibe brannte; sie war ganz gebraten, berstete sinuslos zu Boden, und starb nach 5 Stunden; ihr Sohn, ein kleiner Knabe, der neben ihr stand, hatte das nämliche Schicksal, und ihr Mann, der zur Rettung herbey eilte, verbrannte die Hände so, daß sie unbrauchbar bleiben dürften; 27 Anwesende, worunter der Eigenthümer des Werks, wurden mehr oder weniger beschädigt.

Räuber-Geschichte.

Nach einem Schreiben aus Genua vom 22 ten December 1804, hat sich ein räuberischer Vorfall ereignet. Seit mehreren Jahren geht alle 8 oder 14 Tage von Mayland ein Geldwagen mit Baarschaften für die hiesigen Kaufleute ab, die wegen der fortdauernden grossen Unsicherheit der Landstrassen immer regelmässig vom Militär begleitet wird. Am 18 ten dieß fuhr ein solches Fuhrwerk unter Bedekung von 13 Husaren von Mayland ab. Die Baarschaft, die es geladen hatte, betrug in Gold- und Silbermünzen den Werth von 25,000 Speciesdukaten. Als dieser Wagen am 19 ten Abends vor einem Wirthshause ausserhalb der Stadt Nost hielt, erschienen plötzlich 20 bis 24 wohlbewafnete Räuber und Banditen, fielen die Husaren an, tödten und verwundeten einige derselben, und zersprengten die andern. Dann machten sie sich über die Geldkisten her, und schleppten die ganze beträchtliche Baarschaft mit sich fort. Es sind bereits Streifen gegen diese Räuberbande angeordnet worden; allein es wird schwer halten, sie in den wilden unwirthbaren Gebürgen ausfindig zu machen.

Beispiele von alt gewordenen Personen.

Im verfloßenen Jahr 1804 sind zu Wien 14,035 Menschen gestorben; unter diesen Personen waren 46 von 90 bis 100 Jahren, eine von 101, 3 von 102, eine 103, und eine von 104 Jahren. — An den Kindstaltern starben unter der Wachsamkeit der Regierung nur zwey Kinder, sonst wurden oft 800 bis 1000 Kinder daran hingerast. Geboren und getauft wurden 11,863 Kinder.

Im ganzen russischen Reich wurden im verfloßenen Jahr 1804 von griechisch christlichen Einwohner getraut: 302,467 Paar; geboren wurden 1 Mill. 277,341 Menschen, wogegen nur 791,979 starben; die Zahl der Gebornen übersteigt also jene der Verstorbenen um 485,542 Personen. Unter den Verstorbenen männlichen Geschlechts befanden sich von 90 bis 95 Jahren 1431, von 95 bis 100 Jahren 1145, von 100 bis 105 Jahren 158, von 105 bis 110 Jahren 90, von 110 bis 115 Jahren 34, von 115 bis 120 Jahren 36, von 120 bis 125 Jahren 15, von 125 bis 130 Jahren 5, und zwischen 145 bis 150 Jahren 1. Kein Land in Europa kann so viele alte Personen aufweisen als das russische.

Der alte Glarner.

Am 9 ten May 1805 verstarbe in der Gemeinde Kerenzen im Kanton Glarus, der älteste Landmann des Kantons, Namens Caspar Britt, in seinem 102 ten Jahre. Er wurde 1704 geboren, verheyrathete sich 1724 in seinem 20 ten Jahre

mit einem 18 jährigen Mädchen, zeugte mit ihr 8 Kinder; 60 Jahre dauerte ihr Ehestand, und lebte nachher noch 22 Jahre als Wittwer. — Er war in seinem rüstigen Alter der stärkste Kerenzer, und zum Lobe wird es ihm nachgesagt, daß er seine außerordentliche Stärke am liebsten zum Schutz der Unschuld, zur Unterstützung des unterdrückten Schwachen und zur Arbeit anwandte; durch sein ganzes Leben war die Arbeit seine Freude, in seinem 98 ten Jahre mähete er noch mit zitternden Knien einen Theil seiner Wiese. Seine gewöhnliche Nahrung war: Milch, Molken, Käse und Ziger, wenig Fleisch und wenig Wein; in seinem höhern Alter Kaffee und Brantwein. — Er war niemals krank, ließ nur einige Male Ader; sein Gehör blieb stets gut, aber seine Augen waren dunkel geworden, und seine Hände zitterten; er war immer heiter und aufgeräumt, und wußte sich noch leicht der Jugendjahre zu erinnern; es fand sich keine Schwäche an ihm, über nichts beklagte er sich, als daß er nicht mehr arbeiten könne. In seinem 101 ten Jahre besuchte er noch die Kirche. Er wußte von unten herauf ab, und verlosch endlich unvermuthet wie ein Licht.

Alte Jungfer.

Zu Bourdeaur in Frankreich war am 20 sten Hornung 1805, eine alte Jungfer von 107 Jahren gestorben. Sie war nie krank gewesen, hatte keine Altersschwächen, und war wegen ihres unsträflichen Lebenswandel fast für eine Heilige gehalten worden. Zu ihrem Grabe begleiteten sie 80 weiß gekleidete Jungfern.

Alter in drey Jahrhunderten gelebt
zu haben.

Alcona den 10 ten Jenner 1805. —
Im vorigen Monat starb in dem benach-
barten Dorfe Montealbottos ein armer
Landmann, Franz Chiovi. Er war am
17 ten Oktober 1691 geboren, lebte in 3
Jahrhunderten, und wurde 113 Jahre
alt. Immer genoss er bey einem heitern
Gemüth die beste Gesundheit, und erst in
den letzten Monaten seines Lebens fieng er
an zu kränkeln.

Die alte Hebamme.

Zu Ende vorigen Jahrs starb auf der
Insel Jamaica eine Hebamme im 118 ten
Jahr ihres Alters. — Sie versah ihren
Posten 97 Jahre, und hatte während
dieser Zeit eine Armee von 143 tausend
Kinder empfangen.

Zahlreiche Nachkommenschaft.

Zu Rüttigen, einem Dorf im Kant.
Aargäu, starb zu Anfang dieses Jahrs,
Frau Ursula Scherrer. — Sie hatte in
ihrer Ehe erzeuget: drey Söhne und fünf
Töchtern, von diesen erhielt sie 49 Enkel,
und von diesen 66 Urenkel; sie erlebte also
eine Nachkommenschaft von 123 Personen,
und wurde 86 Jahre alt.

In England starb im vorigen Jahre
eine Frau Maria Sonywood im 93 ten
Jahre ihres Alters. Sie hatte 16 Kin-
der, von denen sie 114 Enkel und 228
Urenkel erlebte.

Geburts • Todten und Ehenliste
einiger Städte und Kantone in
der Eidgenossenschaft 1804.

	Geboren.	Gestorben.	Ehen.
Lucern, ganze Kant.	3498	2828	573
Zürich, Stadt	436	533	607
Bern, Stadt	440	486	
Basel, Stadt	448	445	
— Landschaft	818	723	275
St. Gallen, Stadt	214	177	49

Kanton Appenzell V. R.

Trogen	81	104	15
Herisau	295	252	67
Hundwyl	57	61	15
Urnäsch	95	85	35
Grub	32	25	10
Teuffen	164	136	37
Gais	93	93	19
Speicher	84	60	18
Walzenhausen	54	39	12
Schwellbrunn	106	75	27
Heiden	59	53	11
Wolfthalen	88	54	6
Rehetobel	69	78	19
Wald	63	49	15
Rüthe	16	14	18
Waldstadt	33	36	16
Schönengrund	27	26	7
Bühler	37	25	9
Stein	53	34	13
Luzenberg	22	18	15

1526 1317 384

Sind also im Kanton Appenzell V. R. —
mehr Geboren als Gestorben 209.